

DER MERKER

Der Krieg



Bevor es ein Fernsehen gab oder vielleicht deswegen, habe ich das erste Bombardement, an das ich mich erinnern kann, live miterlebt. Dicht standen damals, nämlich

1945, die Zuschauer, ich an der Hand meines Vaters, auf einem Schweizer Berg und sahen es blitzen. Heute blitzt es Tag für Tag, nicht live, sondern in den Medien. Live ist allenfalls die aus Fluglärm sich gelegentlich über St.Gallen aufbauende akustische Kuppel, die mich an 1945 erinnert. Es ist nicht nur mir unklar, ob das Nachtflugverbot aufgehoben und wir unterdessen von ganzen Geschwadern (von Versorgungsflugzeugen?) überflogen werden. Unklar ist auch anderes. Während jede Bombe auf Friedrichshafen eine Bombe für den Frieden war und viele Augen verstohlen oder offen leuchteten, scheint jeder Luftangriff im Balkan den Frieden weiter weg zu bomben.

Suchbewegungen

Insofern ist dieser Krieg auch für die Medien keine leichte Sache. Ein täglicher Overkill an Berichten, Reportagen, Kommentaren. Das Management dieser Informationsflut ist alles andere als einfach. Was wirklich im Inneren Kosovos geschieht, darüber wird die Weltöffentlichkeit hauptsächlich durch die kriegsführenden Parteien informiert. Und diese haben, wie Gottlieb F. Höpli unter dem Titel «Verkehrte Welt» (17. April) bemerkt, stets Kriegsziele über die Wahrheit gestellt. Verkehrt ist die Welt, und das wurde in dieser Zeitung klar herausgestellt, weil sich die politischen Fronten vertauscht haben. Nicht nur, weil die Deutsche Wehrmacht, die 1941 Belgrad bombardiert hat, 1999 mit den Nato-Alliierten Belgrad bombar-

diert. Sondern auch, weil sich der pazifistische Humanismus der linken Parteien in einen militärischen verwandelt hat.

Die Beweggründe für diese Bestrafungsaktion sind evident. Höchst unklar ist indessen die Bewertung der Mittel und der Erfolg. Dementsprechend vielschichtig und kontrovers sind die Kommentare. Aber schon die Berichterstattung ist mühselig. Eine Zeitungsredaktion, die die Aufgabe wahrnimmt, mit grösster Sorgfalt und gleichzeitig umfassend, und unter strenger Trennung von tatsächlichem Geschehen und Kommentierung zu berichten, steht vor einer beinahe unlösbaren Aufgabe. Denn die Agenturen produzieren täglich. In Hundertschaften sind Reporter, Redaktoren und unterdessen auch Dichter wie Handke oder Sibylle Berg im Balkan unterwegs. Die Internet-Suchmaschine «Altavista» verzeichnete vorige Woche unter den Stichwörtern «Kosovo» und «Kosowo» 300 000 Fundstellen. Man kann sich mit dem Schöpflöffel bedienen. Wer sich in die Website von BBC begibt, kann neben Berichten, Analysen, Hintergrundinformationen und Links zu anderen Websites rund 10 000 über elektronische Post gesandte E-Mails lesen, die direkt aus den Krisengebieten kommen.

Die Redaktion als Suchmaschine

Wie hat, von aussen besehen, die Redaktion diese logistische Aufgabe bislang gemeistert? Lässt sich über Ablauf- und Prozessplanung, die Synchronisierung der Inland- und Auslandsberichterstattung oder über die systematische Einbindung der Regional- und Lokalteile etwas ausmachen? Schwerlich

Ich weiss ebensowenig wie Sie, was wirklich in der Redaktion geschieht. Jedenfalls, soviel lässt sich feststellen, hat das Tagblatt täglich und umfassend berichtet. Man las Korrespondentenberichte aus Bonn, Moskau, Brüssel, Washington und Belgrad. Man wurde mit Augenzeugenberichten versorgt und mit Interviews mit Wissenschaftlern und Kulturschaffenden konfrontiert. Man liess sich informieren über die schweizerische Flüchtlingspolitik und deren Auswirkungen auf die kantonalen und lokalen Stellen. Apropos: Wie einfach ist gegenüber einer solchen Übung die Situation der Gratisanzeiger! Im «Anzeiger» vom 20. April findet sich ein Artikel über die Vertriebenen aus Kosovo «vor dem Metalltor», und die «St.Galler Nachrichten» (22. April) führen auf Seite 39 noch ein Textlein über die Linderung der Flüchtlingsnot mit. In der Ausgabe vom 29. April versiegt das Brünlein.

Unklarheiten

Natürlich verbleiben, bis in die Wortwahl hinein, Unklarheiten. Das betrifft aber keineswegs nur das Tagblatt. Im Rahmen der «Aufräumaktion», wie dieses Desaster gelegentlich genannt wird, werden laufend neue Begriffe kreiert. So war plötzlich von «Kosovaren» die Rede und nicht mehr von «Kosovo-Albanern». Bevor der «Koserbe» auftauchte, war der «Kosovar» wieder verschwunden. Deplaziert, aber von allen Medien verwendet, ist der Ausdruck «Kämpfer» für nichtreguläre Verbände. Der «Kämpfer» mit dem Kämpferherz ist keineswegs über den regulären Soldaten zu stellen. Im Gegenteil. Die «UCK-Kämpfer» sind ausserdem weder Milizen noch paramilitärische Einheiten. Andererseits stehen diesen Kämpfern manchmal die «Jugoslawische Armee» oder «Sicherheitskräfte» oder manchmal einfach «Serbische Banden» gegenüber. Noch scheut man sich, wie die NZZ (29. April) vom Belgrader Massenmörder zu schreiben. Wenn, wie am 9. April behauptet, die «UCK» sich auf dem Weg zu einer «regulären Armee» befindet, könnten sich die serbischen Banden vielleicht auch auf den Weg zu serbischen Kämpfern machen.

Auch hinsichtlich der involvierten Länder ist die Situation ziemlich verworren. Wer kann, aufgrund der bisherigen Sprachregelung, Jugoslawien, Rest-Jugoslawien, Ex-Jugoslawien und Serbien auseinanderhalten? Wohin gehören eigentlich Mazedonien und Montenegro? Und wem ist es überdies bewusst, dass die kulturellen und religiösen Hintergründe dieses Konfliktes sich in die Begriffe hineingeschlichen haben? Immer wieder verdrängen, auch in der Globalisierungsdebatte, wirtschaftliche und technische Vorgänge die kulturellen. Der Kosovo-Konflikt ist nun einmal nicht verstehbar ohne seine kulturellen, insbesondere religiösen Zusammenhänge.

Dass die Serben orthodoxe Christen sind und die Kosovo-Albaner Muslime und dass im Kosovo die historische Grenze zwischen Christentum und Islam verläuft, ist wenig, zu wenig präsent. Nicht nur wurde Russland im 14. Jahrhundert die Schutzmacht der orthodoxen Christen (Moskau als «Drittes Rom»). Serbien war das orthodoxe Bollwerk gegen den Islam, zu dem die Albaner mehrheitlich konvertierten und damit «ungläubig» wurden. In den Augen der

Serben, eine für uns völlig ungewohnte und irritierende Perspektive, verbinden sich die christlichen Abendländer mit dem Islam und bombardieren ihre historische Schutzmacht. Anlässlich des christlich-orthodoxen Osterfestes in Serbien ist dieses Thema angesprochen worden (10. April). Nachdem der Krieg dauert und dauert, und neue Reize ausbleiben, kommt vielleicht die Zeit, sich diesen Fragen vermehrt zuzuwenden.

Rettende Zonen

In den dreissig Tagen Berichterstattung über diesen Krieg haben wir ein Dutzend Salzkörner über den Krieg zur Kenntnis nehmen müssen. Vielleicht ein bisschen viel. Bissigkeit und Ironie sind Abreaktionen innerer Spannungen. «Keine Antwort geben sie, sondern machen hihhi» (Wilhelm Busch). Wenn das Herz voll ist, der Mund sich verweigert und das Gefühl den Verstand überrennt, bieten sich auch Bilder als Rettungsanker an. Während Wochenmagazine wie «Stern», «Spiegel», «Focus» in Bildreportagen schwelgen, ist das Tagblatt angenehm zurückhaltend. Am 3. April zeigt das Blatt, wohl ertrinkend im Material, eine volle Seite Bilder aus dem Krisengebiet: Zeichen der Sprachlosigkeit. Eins ist zu hoffen: dass dieser Krieg beendet ist, bevor sich die Menschen, angewidert von der Realität, wieder televisionären Fiktionen zuwenden. Etwa der Action-Serie «Jés - Leben am Limit», in der blitzblanke Piloten blitzblanke Bundeswehr-Tornados in den blitzblanken Himmel steuern. Oder sagen, was der Rentner Arthur Brodehl gegenüber einem Wochenmagazin bemerkt hat: «Mir ist das alles egal, Hauptsache, die bleiben raus aus meinem Vorgarten.» Nennen wir ihn und uns die Hotline des Schweizerischen Roten Kreuzes: 01 655 12 06 und das Spendenkonto der Glückskette: 10-15000-6.

Peter Gross
Peter.Gross@unisg.ch

«Als linderndes Therapiemittel sehr geschätzt»

Haschisch aus «Coffeeshops»? 24.4.99

«Na endlich», möchte man sagen, «kommt Bewegung in die Sache!» Was mich an der Berichterstattung rund um die Freigabe von Marihuana stört, ist die Tatsache, dass Hanfprodukte immer nur negativ belegt werden. Von Illegalität, von Strafverfolgung, von Dealei, von Missbrauch, von Rauschgift wird geschrieben. Dass Hanf, genauer gesagt der Wirkstoff THC, von Mitmenschen, die an Spastik leiden, als linderndes Therapiemittel mit Erfolg angewendet und sehr geschätzt wird, fehlt in der Diskussion vollständig. Sie alle leben in der Illegalität!

Spätestens seit der TV-Sendung «Die Rundschau» vom 22. April 1999, in der sich Mediziner und Pharmazeuten zusammen mit Anwendern von THC-

haltigen Produkten zu Wort melden und von ihren positiven Erfahrungen berichten, müsste dem wachen Mitbürger klar werden, dass Hanf nicht nur gleich «Droge» und damit zu verteufeln ist. «Ich habe mit Hanf keinerlei Probleme, wenden wir doch Morphin, Opiate und Methadon in der Medizin an. Wieso nicht Hanf, wenn es Linderung bringt?» meint ein Spezialarzt an der Onkologie(Krebs)-Station am Kantonsspital St.Gallen in der erwähnten TV-Sendung.

Als MS-Betroffener rauben mir jede Nacht recht schmerzhaft Spasmen in meinen beiden gelähmten Beinen den Schlaf. Gleiche Erscheinungen kennen auch Para- und Tetraplegiker. Seit langem suche ich ein Medikament, das die dosierte Anwendung von THC erlaubt. Ich will keine unkontrollierba-



Wirkstoff THC aus dem Hanf: nicht nur Droge auch Medikament? Bild: ky/Archiv

ren Rauschzustände, sondern eine Linderung der spastischen Krämpfe. Damit werde ich sicher nicht zum Dealer oder dann höchstens zum Lieferanten von Adressen seriöser Bezugsquellen an Mitbetroffene.

Ich weiss, dass in den USA ein Medikament existiert (und in der TV-Sendung auch vorgestellt wurde), das zudem noch mit synthetisch hergestelltem THC produziert, aber in der Schweiz vom IKS nicht zugelassen wird, da «gemäss Betäubungsmittelgesetz illegal».

Wann endlich findet diese Behörde zu einer differenzierten Beurteilungswise von wirksamen Mitteln und wird nicht von den Argumenten der Pharmaindustrie und der Schulmedizin geblendet?

Walter Bürki
Ruhbergstr. 11, 9230 Flawil

St.Galler Tagblatt	Bodensee Tagblatt	Ostschweizer Tagblatt	TAGBLATT	Appenzeller Zeitung	Der Rheintaler	Der Toggenburger	Wiler Zeitung • Volksfreund
Chefredaktor: Gottlieb F. Höpli Stv. Chefredaktorin: Ursula Fraefel Stv. Chefredaktor: Silvan Lüchinger Dienstchef: Thomas Müller Leitende Redaktoren: Josef Osterwalder, Christian Schwarz, Eleonore Baumberger, Markus Löliger Verlag und Druck: St.Galler Tagblatt AG Fürstenlandstrasse 122 Postfach 2362 9001 St.Gallen Tel. 071 - 272 78 88 Verlagsleiter: Urs Lanz	Aktualität: Eleonore Baumberger, Urs Bader, Bruno Scheible, Claudia Kaspar Ausland: Christian Schwarz, Walter Brehm Schweiz: Walter Langenegger, Steffen Klatt, Beat Waber (Bundeshaus) Schauplatz: Ursula Lenherr Leben: Beda Hanimann, Sybil Jacoby, Iso Niedermann Kultur: Matthias Müller, Peter Surber Wissen: Rolf App, Martin Läubli Wirtschaft: Beat Wagner, Thomas Griesser Sport: Remo Geisser, Bruno Knellwolf	Stadt St.Gallen, Stadt Kultur, Region St.Gallen: Josef Osterwalder, Martin Arnet, Claudia Schmid, Reto Voneschen, Andreas Nagel (Stadt Kultur) Sonderaufgaben: Umberto W. Ferrari Beilagen: Hans-Jörg Soldat Fotografie: Ralph Ribi, Michel Canonica Ständige Mitarbeiter: Wilhelm Wolfgang Schütz (Ausland), Eva Nietispach Jaeger (Wirtschaft), Mélanie Rietmann (Stadt St.Gallen), Yvonne Forster (Leben/Mode), Gerhard Mack (Kultur), Sandra Sutter (Fotografie) Richard Zöllig (Stadt St.Gallen/Ostschweiz) Bodensee Tagblatt	Appenzeller Zeitung Gesamtverantwortung: Marcel Steiner Chefredaktor: Hanspeter Strebel Der Rheintaler Gesamtverantwortung: René Wuffli Chefredaktor: Hansruedi Wieser Der Toggenburger Chefredaktor: Stephan K. Haller Wiler Zeitung • Volksfreund Gesamtverantwortung: Max Stark Chefredaktor: Matthias Unsel Internet: http://www.tagblatt.ch E-Mail: zentralredaktion@tagblatt.ch	Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen I.S. von Art. 322 StGB: A. Hug + Co. AG Arbon, Appenzeller Medienhaus Schläpfer AG Herisau, Direktwerbung AG St.Gallen, Kafera AG St.Gallen, Neuer Anzeiger Sulgen AG, Smash Verlags AG St.Gallen, Tevag Basel AG, Verlags AG St.Gallen Inserate: Publicitas Vadianstr. 45 9001 St.Gallen Tel. 071-221 00 21 Fax 071-221 03 30 Anzeigenleiter: Raphael Jud			